Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 61. Memel, Donnerstag, den 13. März. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Prüfungs-Termin in der Kfm. J. Jacobson'schen Concurssache; 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf der R. Quitschau'schen Grundstücke Memel Nr. 762. 763.; Nachm. 2 Uhr, im Wohngebäude des Gubba'schen Mühlengrundstücks in Schmelz Verkauf von Möbeln, Silber-, Glas- und Porzellansachen, Hausgeräth 2c.; 3 Uhr: 1) Schlewiesstraße Nr. 26 Verkauf von Möbeln, Handwerkszeugen, 2) in der Markthalle Verkauf von Möbeln und Kleidungsstücken.

Ein protestantisches Rundschreiben.

In jüngster Zeit hat der evangelische Oberkirchenrath zu Berlin eine längere Erklärung an die Geistlichen und die Gemeindekirchenräthe der evangelischen Landeskirche Preußens gerichtet, die ein ganz besonderes Interesse hat, weil sie die Stellung der Diener der Kirche zur sozialistischen Frage erörtert. Diese Erklärung oder Ansprache schickt dabei die Frage voraus, ob nicht die Ursachen, durch welche das Vertrauensband, das die Herzen mit der Kirche verbinden soll, so sehr gelockert worden sei, zum Theil in der Kirche selbst liegen, und sie beantwortet diese Frage dahin, daß eine derartige Ursache in den Streitigkeiten und Spaltungen des Parteiwesens zu suchen sei, das unter den Dienern der Kirche herrsche. Denn kaum etwas hat den Einfluß der amtlich organisirten Kirche nicht nur in den höher gebildeten Kreisen so geschädigt, als der von verschiedenen Seiten übernommene Versuch, die Kirche, ihr Bekenntniß und ihre Organe als Mittel für bestimmte politische Zwecke zu gebrauchen!

Damit verurtheilt die Erklärung die unter den Geistlichen hervorgetretenen „christlich-sozialen Bestrebungen“, indem sie noch hinzufügt, daß es nicht Sache der Diener der Kirche sei, im Namen des Christenthums volkswirthschaftliche oder sozialpolitische Theorien aufzustellen und zu unterstützen, da die Geistlichen überdies hiervon gar nichts verständen. Die Geistlichen hielten sich in den Grenzen ihres Berufes, wenn sie an die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung auf Grund des Evangeliums Forderungen für eine andere Vertheilung der Abgaben, für Verminderung der Militairdienstzeit 2c. stellten oder „wenn sie gar eine neue Regelung der Eigenthumsverhältnisse im Namen des Christenthums als ein Heilmittel wider die sozialen Nothstände empfehlen würden.“

Die Ansprache führt als unterstützendes Moment an, daß Christus und die Apostel, denen es nicht an Anlässen gefehlt habe, mit religiösen Motiven eine Neugestaltung der sozialen Frage zu unterstützen, sich davon gänzlich fern gehalten hätten, und zieht daraus den Schluß, daß „das Beispiel solcher heiligen Besonnenheit“ die Geistlichen immer von öffentlichen Parteibildungen wie von der einseitigen Vertretung der Interessenten eines einzelnen Standes abhalten müsse. Und zwar dies umsomehr, als eine Agitation für politische und soziale Reformen Seitens der Kirche die Letztere in den kleinen und großen Krieg irdischer Parteileidenschaften hineinziehe, aus dem sie nur Einbuße ihrer allgemeinen Vertrauensstellung und ihres Ansehens davon tragen könne.

Diese Ansprache des evangelischen Oberkirchenraths ist demnach ihrer ganzen Fassung nach ein vollständiger Absagebrief, welcher der christlich-sozialen Partei öffentlich zugestellt wird. Zur Zeit der sehr stark hervortretenden Agitation der sogenannten Berliner Hofprediger-Partei ging die öffentliche Meinung dahin, daß die Tendenzen und Zwecke derselben in maßgebenden Kreisen gar nicht ungern gesehen und beurtheilt würden. Diese Ansicht scheint auch nicht unbegründet gewesen zu sein, da im entgegengesetzten Falle Herr Hofprediger Stöcker und Compagnie sich wohl gehütet haben würden, sich in den christlich-sozialen Agitationsstrudel zu stürzen.

Höheren Orts hat man diese Partei vielleicht als ein für die Unterdrückung der sozialdemokratischen Idee geeignetes Mittel gehalten, und ist man erst in der Folge zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den Teufel mit Beelzebub nicht austreibe. Dieser verspäteten Erkenntniß ist nun auch die etwas nachhinkende Erklärung des Oberkirchenraths gefolgt.

Wenn aber die genannte Behörde dem Parteiwesen der Diener der Kirche einen großen Theil der Schuld an der Lockerung des Vertrauensbandes der Herzen mit der Kirche zuschreibt, so hätte die Ansprache doch nicht vergessen sollen, daß diese Lockerung auch vor dem Hervortreten dieses Parteiwesens existirt hat. Sie hätte erwähnen müssen, daß die Verfügungen des Konsistoriums der Provinz Brandenburg gegen freisinnige Prediger und die Gutheißung dieser Verfügungen durch den Oberkirchenrath schon seit geraumer Zeit den freisinnigen Theil der Bevölkerung einer Kirche entfremdet haben, deren Behörden lediglich die Infallibilität des Dogma's als Richtschnur für die „amtlich organisirte Kirche“ anerkennen und die freie Forschung auf religiösem Gebiete von der Kanzel und aus der Schule auszuschließen streben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. März.

Drastischer als irgend ein früherer Verhandlungstag hat es die Sonnabendsitzung **des Reichstages** bewiesen, daß eine tiefgehende Kluft zwischen Regierung und Parlament besteht, eine Spannung, die in ganz anderen Dingen ihren Ursprung hat, als in den Meinungsverschiedenheiten über die bisher zur Verhandlung gelangten Gegenstände. Was immer auch zur Diskussion steht, immer macht sich in den Debatten die Neigung, die unbezwingliche Neigung bemerklich, abzuschweifen von dem Gegenstande der Tagesordnung zu ganz allgemeinen gereizten Polemiken. Über die Rinderpest und ein Seuchengesetz wurde debattirt, und bei diesem so irrelevanten Thema kam es zu einem Wortduell zwischen Bismarck und Lasker, wie es kaum jemals heftiger im Reichstag vorgekommen. Scharfe Worte blitzten herüber, hinüber und eine Verständigung zwischen diesen beiden Männern scheint in diesem Augenblicke schwieriger als je zuvor. Ja, die konstitutionelle Ehe vom 30. Juli v. J. scheint den Keim der Scheidung in sich zu tragen, und vielleicht sehen wir in nicht allzu ferner Zeit das Bündniß aufgelöst, sehen den Staat zu einer neuen Wahl schreiten, aufs neue nach einer Lebens- und Regierungsgefährtin ringen, die nachgiebiger, seinem Willen ergiebiger ist. Nächst dem Treffen zwischen dem Fürsten Bismarck und Lasker, ist es das Verhalten des Reichskanzlers gegen den Abg. Eugen Richter, das viel von sich sprechen macht, das die parlamentarischen Kreise lebhaft beschäftigt. Eugen Richter selbst schien es nicht im mindesten übel zu nehmen, daß Fürst Bismarck wiederholt demonstrativ aufstand und den Saal verließ, so oft er das Wort ergriff. Es schien ihn im Gegentheil sehr zu befriedigen, daß er schon durch seinen Namen den Kanzler in die Flucht schlägt. Aber in Abgeordnetenkreisen und in der Presse wird lebhaft die Frage erörtert, ob das Verhalten des Fürsten Bismarck ein correctes sei und wie man sich dazu stellen solle.

In Bezug auf die große Seeschlange, genannt **Oesterreichisch-Türkische Convention**, liegen heute, wie schon manchmal, zwei einander ganz direkt widersprechende Nachrichten vor. Der Times telegraphirt man aus Konstantinopel, daß eine Verständigung gar nicht abzusehen sei und die Verhandlungen so gut wie stillständen. Dem Standard dagegen wird ebenfalls aus Konstantinopel gemeldet, daß vorgestern die Verhandlungen zwischen Graf Zichy und Karatheodory Pascha wieder ernstlich beginnen sollten, und daß man an einen baldigen Abschluß der Konvention glaube. An Gründlichkeit mangelt es diesen Verhandlungen nicht, denn es wird dabei über alles Mögliche und noch einiges Andere debattirt, so beispielsweise über die Stellung der Bosnier, welche auf Türkischem Gebiete leben und daselbst Handel treiben, wie über die Ausdehnung der künftigen Zolllinie. Allein die Gründlichkeit ist in diesem Falle identisch mit dem, was man sonst wohl auch Rathlosigkeit nennt.

Die Absichten, welche Rußland in und mit **Ost-Rumelien** verfolgt, sind inzwischen noch immer in Dunkel gehüllt. Seltsam klingt die Nachricht, daß Fürst Lobanow sich sehr bemühe, die Ernennung des Französischen Botschafters Fournier zum General-Gouverneur von Ost-Rumelien bei der Pforte durchzusetzen. Die Bulgarische National-Versammlung will ihrerseits mit der Fürstenwahl warten, bis der Ostrumelische General-Gouverneur ernannt ist, und dann diesem auch die Bulgarische Fürstenwürde übertragen. So könnte am Ende, was wir aber selbstverständlich für Phantasie halten, Herr Fournier noch Fürst von Bulgarien werden. Das Gerücht, daß die Parlamentarier in Tirnowa Frankreich das Protectorat über Ost-Rumelien zugedacht hätten, empfängt durch alle diese Andeutungen ein gewisses Relief; nur sind es eben nicht die Bulgaren, welche das Protectorat über Ost-Rumelien zu vergeben haben.

Aus **Tirnowa** erhält der „Standard“ sehr düstere Nachrichten, darunter auch die, daß Zankow, der bekannte Führer der Radicalen, eine Art Staatsstreich vorbereite. Indeß klingt unser eigenes, zwei Tage später von Tirnowa abgegangenes Telegramm viel friedlicher. Es geht aus demselben hervor, daß die National-Versammlung sich morgen und übermorgen mit nützlichen Arbeiten beschäftigen wird und daß in der Antwort an Fürst Dondukow-Korsakow der Wunsch nach Vereinigung aller Bulgaren nur einen sehr gemäßigten Ausdruck finden soll, weil die Versammlung die Grenzen ihrer Befugniß nicht überschreiten wolle. Das deutet nicht auf gewaltige Vorgänge, sondern auf eine ganz vernünftige Beurtheilung der Lage von Seite der Bulgaren.

Zu den Vorgängen **in Kiew** wird nachträglich gemeldet: „Der Gendarm, welcher bei den neulichen Unruhen getödtet wurde,“ fiel von der Hand einer Nihilistin Olga Rossowska, die auf ihn einen Revolverschuß abfeuerte. Außer der Generalstochter Fräulein Gerseld hat auch die Gräfin Panin, eine der Aristokratie angehörende Dame, an dem „Gefechte“ der Nihilisten mit der Polizei und Gendarmerie Theil genommen. Die letztere ist an der Kiewer Universität inscribirt und bekannt durch ihre Schönheit. Die Russischen Behörden kennen bisher nicht die Namen der Verhafteten. Die Versammlungen der Nihilisten haben gleichzeitig an zwei Orten stattgefunden. In einem Orte waren Männer, an dem anderen waren lauter Frauen versammelt. Es ist entschieden nicht wahr, daß die Polizei irgend welche kompromittirende revolutionäre Schriften bei den Versammelten als Beute davontrug. Der Vater des Fräulein Gerseld lebt in Petersburg und gehört zu den größten Würdenträgern des Reichs; er ist General, Senator und Mitglied des Reichsraths (gassudarstwiennyi vowiet). Die Stiefmutter der Gräfin Panin ist Hofdame der Russischen Kaiserin und ihr Großvater war zu Zeiten Katharina's der zweite Reichskanzler des Russischen Reiches.

In der **Versailler Deputirten-Kammer** hat, wie bereits gemeldet, der Berichterstatter des Enquete-Ausschusses, Brisson, seinen Bericht über die Akte des Ministeriums vom 16. Mai vorgelegt. Der Bericht beantragt, die Minister der Cabinette Broglie-Fourtou und Rochebouet vor dem Senate anzuklagen und drei Mitglieder der Kammer zur Vertretung der Anklage zu delegiren. Auf Verlangen der Regierung, welcher es um eine schleunige Erledigung dieser Affaire zu thun ist, wurde die Debatte über den Antrag der Enquete-Commission auf Donnerstag anberaumt. Wie gleichzeitig aus Paris gemeldet wird, hat die Kammer den Bericht Brisson's ziemlich kühl aufgenommen. Es ist in der That unwahrscheinlich, daß die Majorität der Kammer einen Antrag acceptiren sollte, welcher den Sturz des Cabinets zur Folge haben müßte. Die heutige Majorität der Kammer entspricht nicht der Mehrheit der Enquete-Commission. Diese ist nämlich vor vierzehn Monaten, also zu einer Zeit gewählt worden, in welcher die Gemüther noch sehr durch die Vorgänge der Mai-Periode aufgeregt waren. Sie besteht somit fast ausschließlich aus radikalen Deputirten, welche sich noch überdies durch ihre eigenen Arbeiten beeinflussen ließen und durch dieselben in einem Zustand der Spannung erhalten wurden, in dem sich ihre Collegen in der Kammer nicht befinden.

Der Correspondent des Newyork Herald telegraphirt **aus Taschkend** unterm 5. d.: „Der Emir **Schir Ali** starb am 21. Februar nach zweitägigem Todeskampfe, in welchem ihm der im letzten Augenblick berufene Russische Doktor Jaworsky zur Seite stand und ihm mit lindernden Mitteln, soweit dies möglich war, den Todes-

kampf zu erleichtern suchte. Nach dem Tode des Emirs begannen sogleich die Metzeleien unter den rivalisirenden Parteien, das ist der Jakub Khan's, der des Bruders des Emirs und der seines Neffen. Der frühere Gouverneur von Masaricheriff ist ein Gefangener und sein Haus wurde der Plünderung preisgegeben. Die siegreich gebliebene Partei Jakub Khan's ernannte einen neuen Gouverneur, der am 22., Abend 10 Uhr, den vorher verhafteten Dr. Jaworsky in Freiheit setzte. Der Gouverneur, welcher den Zorn der wüthenden Saldateska (15,000 Mann) fürchtete, gab dem Doctor das Geleite bis zur Grenze. Letzterer ist Ueberbringer von an General Kaufmann und die Gesandten gerichteten Briefen, welche Einzelheiten über die Vorgänge enthalten. Die Gesandten sind in Verzweiflung und befinden sich in großer Besorgniß wegen ihrer Familien. Sie kehren am 7. März nach Afghanistan zurück. Es heißt, daß Jakub Khan Kabul verlassen und sich nach Herat zurückgezogen habe."

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 11. März. [Den ersten Gegenstand der heutigen Reichstagsverhandlungen] bildete die Interpellation des Abg. Winterer betr. die Revision des Unterrichtsgesetzes für Elsaß-Lothringen. In der Begründung der Interpellation führte Abg. Winterer aus, daß in den Reichslanden die Diktatur und der ärgste Zwang auf dem Schulwesen laste; die Regierung zwinge die Eltern, ihre Kinder unwürdigen Lehrern anheimzugeben und versündige sich dadurch an den Kindern. Dies System des Zwanges müsse aufhören, sonst entstehen überall Ruinen. Unterstaatssekretär Herzog verneint die Frage, ob eine Revision der bestehenden Gesetze beabsichtigt sei. Die Leitung des Schulwesens durch den Staat in Elsaß-Lothringen habe die erfreulichsten Resultate erzielt und den Beifall der Bevölkerung gefunden. Es sei stark, mit Bezugnahme auf einen einzelnen Fall die ganze sittliche Haltung der Elsässischen Lehrer als unwürdig zu bezeichnen. Er sei überzeugt, daß da, wo wirklich „Ruinen" existirten, frisches Leben erblühen werde. Abg. Guerber betont die Nothwendigkeit der Mitwirkung der Kirche beim Unterricht; oft sei in den Reichslanden das katholische Gefühl der Schüler verletzt worden, so daß eine Parität der Confessionen faktisch nicht existire. Die Schule sei die Tochter der Kirche und dürfe ihren Einfluß nicht verlieren. Abg. von Puttkamer (Löwenberg) meint, nach Auffassung der Vorredner solle die Allgewalt des katholischen Klerus wieder hergestellt werden. Die Elsässische Bevölkerung erkenne dankbar die Fortschritte ihrer Kinder an; die Regierung trete nur den kongregationistischen Schulen gegenüber, die die Erziehung in Antideutschem Sinne leiten. — Das Haus geht darauf zur Berathung des Antrages v. Büchler (Oehringen) über, welcher eine Abrüstung der Armeen durch einen Europäischen Staatenkongreß verlangt. Nachdem der Abg. v. Bühler kurz diesen Antrag mit Hinweis auf die volkswirthschaftliche und finanzielle Seite der Frage befürwortet, sprechen sich die Abgg. Sonnemann, Dr. Hänel und Reichensperger (Crefeld) sympathisch mit dem Antrage aus, finden aber mehr oder weniger Schwierigkeiten in der praktischen Ausführung desselben. Sämmtliche drei Redner betonen die Nothwendigkeit von Ersparnissen beim Militäretat, ohne daß die Wehrkraft des Landes geschwächt wird. Der Antrag Bühler wird mit großer Majorität abgelehnt. Nach kurzen Debatten wird darauf der Militäretat, so weit er nicht der Budget-Commission überwiesen ist, unverändert genehmigt und es beginnt die Berathung des Marineetats. Abg. Dr. Hänel fragt den Chef der Admiralität, warum jetzt, 9 Monate nach der Katastrophe bei Falkestone noch keine offiziellen Akten vorgelegt seien. Die unwidersprochenen Vorwürfe gegen das System Stosch und der Abschied des Admirals Werner geben der Sache einen gewissen Hintergrund. Das Haus müsse volle Klarheit haben. Minister v. Stosch erklärt, die Gerichtsverhandlungen seien noch nicht geschlossen und er bedauere, deshalb noch keine Auskunft geben zu können, welche auch er lebhaft wünsche. Der Abschied des Admirals Werner sei eine rein militärische Angelegenheit. Die Abgg. Dr. Lasker und Dr. Lucius schließen sich dem Abg. Hänel an; letzterer fügt noch hinzu, daß, wenn er auch Herrn Stosch keine Vorwürfe machen wolle, er doch glaube, daß manche der erhobenen Klagen berechtigt seien. Um $4^1/_4$ Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 11 Uhr; kleinere Vorlagen, Etat.

(Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika über New-York.) Der Bericht der Auswanderungsbehörde (Commissioners of Emigration) des Staates New-York für das Jahr 1878 ist soeben erschienen. Aus demselben ergiebt sich, daß die Einwanderung über New-York im vergangenen Jahre zugenommen hat. Während im Jahre 1877 54,536 Einwanderer gelandet wurden, ist die Zahl derselben im verflossenen Jahre auf 75,347 gestiegen. Unter den Einwanderern des vorigen Jahres befanden sich nach dem gedachten Berichte 23,051 Deutsche, während im Jahre 1876 deren 21,035 und im Jahre 1877 17,758 im Hafen von New-York das Land betraten. Was die anderen Nationalitäten anlangt, so hat sich bei den meisten derselben ebenfalls eine Zunahme der Einwanderung gezeigt. So wird Großbritannien in dem Berichte der erwähnten Behörde pro 1877 mit nur 16,278 Personen genannt, während es in dem jetzt vorliegenden mit 24,209 aufgeführt ist. Von den mit geringeren Zahlen betheiligten Nationalitäten sind zu erwähnen: die Oesterreicher mit 3620 (gegen 3333 im Jahre 1877), die Norweger mit 2800 (gegen 1485) und die Franzosen mit 1648 (gegen 1221). Die Zahl der im Jahre 1878 via Newyork eingewanderten Schweden beläuft sich auf 4162 (gegen 3710 im Vorjahre), die der Russen auf 3340 (gegen 2291) und die der Italiener auf 4208 (gegen 8831). Bei allen diesen Zahlenangaben ist übrigens zu bemerken, daß zwischen den wirklichen Einwanderern und den gewöhnlichen Reisenden, welche aus dem Auslande nach New-York kommen, kein Unterschied gemacht ist. Der vorliegende Bericht der New-Yorker Behörde wird daher bei Aufstellung einer allgemeinen Statistik über die Europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten nur mit Vorsicht zu benutzen sein.

△ **Berlin**, 11. März. Der Angriff des Reichskanzlers gegen diejenige „Seite des Reichstages", die mehr für den Verbrecher, als für den ehrlichen Mann bei Stellung der Strafsätze sich zu interessiren für ihre Aufgabe halte, erinnert das „Berliner Tageblatt" an die Verhandlungen des vorigen Reichstages. Der Regierungsentwurf über das Rinderpestgesetz hatte bei Zuwiderhandlungen im Falle gewinnsüchtiger Absicht schlechthin „Zuchthaus" bis zu 5 bezw. — bei Herbeiführung der Seuche — 10 Jahre angedroht. Auf allen Seiten des Reichstags theilte man die Ueberzeugung, daß das nicht angehe. Von einer freien Commission, wurden, zu der u. A. die Abgg. Struckmann, v. Wedell-Malchow und Schorlemer-Alst gehörten, ebenso wie von hoch konservativer Seite bei mildernden Umständen neben Zuchthaus auch Gefängnißstrafen beantragt, indem von allen Seiten die Ansicht geltend gemacht wurde, daß es nicht mit dem Geiste des gemeinen Strafrechts vereinbar sei, nur Zuchthausstrafe anzudrohen. Auf Antrag Beseler-Schwarze gingen in dritter Lesung die Struckmannschen Minima von beziehungsweise 6 Monaten und 1 Jahr Gefängniß neben Zuchthausstrafe von 5 bezw. 10 Jahren durch. — Welches ist nun eigentlich „die Seite" welche der Reichskanzler mit seiner mehr als herben Kritik treffen wollte, — vorausgesetzt, daß ihm dieser Gang der Dinge im Gedächtniß war? Die Einzelfälle, welche der Reichskanzler vorführt, gehören der schwersten Art an und unterliegen zweifellos hohen Zuchthausstrafen. Am meisten befremdete die Darstellung des Reichskanzlers, als ob der Reichstag die gewinnsüchtige Absicht in das Gesetz hereingebracht habe, während der Regierungsentwurf von Anfang an jene Unterscheidung hatte.

Die uns durch die Post anonym übermittelte neueste Nummer der socialdemokratischen Laterne bezeichnet als Herausgeber einen Herrn Gantschalk und nicht mehr Herrn Carl Hirsch. Letzterer ist bekanntlich auf angeblich von Deutschland aus erfolgte Vorstellungen aus Belgien ausgewiesen worden.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 12. März. Aus Riga wird unterm dem 6. März berichtet: Das anhaltene gelinde Wetter hat die Landwege so ruinirt, daß Waaren weder mit Schlitten noch mit Wagen nach den Eisenbahnstationen, befördert werden können. Dieser Calamität ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß selbst eine merkliche Kauflust für Getreide in loco und auf kurzen Termin keine Befriedigung findet. Dem Terminhandel stellen die ungewöhnlich hohen Forderungen der Inhaber im Innern des Reiches so große Hindernisse in den Weg, daß in den letzten Tagen fast gar keine Abschlüsse zu Stande kommen konnten, da die an ausländischen Märkten dominirenden Preise mit den hiesigen in keiner Weise in Einklang zu bringen sind. Umgesetzt wurden nur Kleinigkeiten von Oreler Hafer zu 74 bis 75 Kop. pro Pud nach Qualität. Für 120pfündigen ungedörrten Russischen Roggen wäre 84 Kop. auf Frühjahrslieferung zu bedingen, doch halten Verkäufer, wie gesagt, auf viel höhere Preise. Für 110pfündigen Russischen Schlagleinsamen würden sich zu 2 Rbl. über das Maß Käufer finden, doch ist von einem Umsatz nichts bekannt geworden. Alle anderen Artikel ohne Berücksichtigung. Ueber ein von einem Postbeamten begangenes Amtsverbrechen wird den „Nowisti" aus Dünaburg geschrieben: Am 26. Januar schickte ein Kaufmann, Namens Idson, einen Wechsel und Documente in einem gewöhnlichen, nicht recommandirten Briefe per Postcomptoir Dünaburg nach Odessa ab. Am Tage darauf erscheint bei ihm irgend ein Glockenläuter oder Diatschok und bietet ihm genau denselben Wechsel, den er am Tage vorher auf die Post gegeben, zum Kauf an. Idson schickte sofort nach der Polizei. Nach einem Leugnen gestand denn auch der Verkäufer des Wechsels, daß er von einem Dünaburger Postbeamten beauftragt worden sei, diesen Wechsel zu verkaufen. In der Wohnung dieses Postbeamten fand man, bei der sofort angestellten Haussuchung, das erbrochene Couvert und die übrigen Dokumente, welche Idson auf die Post gebracht hatte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. März. Die Viehmarktsperre in Berlin ist vom 12. März ab aufgehoben.

Wien, 11. März. „Meldungen der Polit. Corresp." aus Konstantinopel vom 10. d.: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hat die Erwiderung der Pforte auf seine jüngste Note bezüglich des Tocquewille'schen Anlehensprojektes mit einem neuen Schriftstück beantwortet, in welchem er seinen früheren Standpunkt betreffend die Priorität Rußlands vor neuen Anlehen aufrecht erhält. — Der ehemalige Minister des Auswärtigen, Server Pascha, ist zum Generalgouverneur von Trapezunt ernannt worden.

Pest, 10. März. Offizielle Meldung aus Szegedin von heute Nachmittag 5 Uhr. Das Wasser nimmt nur noch schwach zu, die untere und die obere Schutzlinie sind gerettet. Durch Heranziehen einer großen Arbeitskraft werden die Dämme derartig erhöht, daß man Szegedin als gerettet betrachten kann; Die Stimmung der Bevölkerung ist eine bessere; Tausende eilen zur Arbeit heran

Szegedin, 11. März. Die begonnenen Dammarbeiten werden von circa 1400 Personen Tag und Nacht fortgesetzt. Die Situation hat sich ein wenig gebessert; am Bahnhofe ist das Wasser um einen halben Zoll gefallen. Sehr hart bedrängt ist die Gemeinde Dorozma; die dortige Gegend ist in ein unabsehbares, zwei Klafter tiefes Meer verwandelt; man ist bemüht, den Einwohnern von Dorozma, welche sich in der größten Aufregung befinden, Hilfe zu bringen. Auch die Ortschaft Szentes ist bedroht.

Petersburg, 11. März. Die Kaiserlichen Herrschaften werden sich, wie dies bereits als in Aussicht genommen gemeldet war, am 29. d. nach Livadia begeben; der Gehilfe des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff, Geh. Rath Giers, wird den Kaiser begleiten.

Paris, 11. März. Der Justizminister Leroyer hat den Präsidenten des Tribunals in Bayonne wegen Theilnahme an einer bonapartistischen Kundgebung vor die Disziplinarabtheilung des Kassationshofes citirt. — Der Präsident Grevy hat heute Vormittag ein Dekret unterzeichnet betreffend die Begnadigung von 151 wegen Theilnahme an dem Kommuneaufstand im Jahre 1871 verurtheilten Personen; unter den Begnadigten befinden sich der ehemalige Deputirte Ranc und der berühmte Geograph Elisée Reclus.

London, 11. März. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, Prinzessin Louise Margarethe und Prinz Friedrich Leopold von Preußen sind auf der Königlichen Yacht „Victoria und Albert" unter Salutschüssen der Artillerie heute früh in Sheerneß eingetroffen und daselbst von dem Herzog von Connaught empfangen worden.

— [Oberhaus.] Auf eine Anfrage Lord Ripons erwiderte der Staatssecretär für Indien, Viscount Cranbrook: Ohne sagen zu wollen, welche Regierungsreform dem Khurumdistrikte gegeben werden solle, könne er doch erklären, daß die Regierung die Absicht habe, den Khurumdistrikt nicht wieder unter die Herrschaft des Emirs von Afghanistan gelangen zu lassen.

[Unterhaus.] In Beantwortung einer Anfrage Lord Hartington's erkärte der Schatzkanzler Northcote, die Regierung stehe auf dem Punkte, Unterhandlungen mit Jakub Khan anzuknüpfen, vielleicht seien dieselben bereits begonnen; es sei ihm deshalb eine Erklärung, die sich auf Afghanistan beziehe, für den Augenblick nicht möglich, er hoffe indeß, binnen Kurzem eine solche abgeben zu können. Hierauf erläuterte und begründete der erste Lord der Admiralität, Smith, das Marinebudget und hob dabei hervor, daß in demselben außerordentliche Ausgaben, wie die durch den Zulukrieg veranlaßten, nicht enthalten seien. Im Laufe der über das Marinebudget geführten Debatte äußerte Smith ferner, er hoffe, die Englische Flotte werde das Marmarameer in 1 bis 2 Tagen verlassen.

Plymouth, 11. März. Der Hamburger Postdampfer „Suevia" ist hier eingetroffen.

Glasgow, 11. März. Roheisen.. Mixed numbres warrants $44^5/_8$ sh. Die Verschiffungen der letzten Woche betrugen 13,910 Tons, gegen 6816 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Brüssel, 11. März. Die mit der Prüfung des Budgets für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte Abtheilung der Repräsentantenkammer hat sich mit fünf gegen eine Stimme für die provisorische Aufrechterhaltung der Belgischen Gesandtschaft beim Vatikan ausgesprochen.

Kopenhagen, 11. März. Die Kieler Bucht ist nunmehr vom Eise frei; man hofft, daß die regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen Kiel und Korsör morgen Abend wieder eröffnet werden wird.

Madrid, 11. März. Die amtliche „Gacetta" veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches General Blanko zum Generalgouverneur von Kuba und General Prenderjast zum Generalgouverneur von Katalonien ernannt wird.

— Gutem Vernehmen nach ist das Dekret wegen Auflösung der Kortes vom König bereits unterzeichnet, der Zusammentritt der neuen Kammern soll am 10. Mai c. erfolgen.

Bukarest, 11. März. Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Dekret, durch welches Sulina zu einem Freihafen erklärt wird. Gemäß diesem Dekret genießen alle zu Wasser aus dem Auslande in Sulina eingeführten Waaren und Gegenstände Befreiung vom Zoll. Die nach Rumänien bestimmten Waaren sind beim Austritt aus Sulina zu verzollen. Das Dekret tritt mit dem 13. Mai in Kraft.

Konstantinopel, 11. März. Der Pforte ist eine Meldung Reouf Paschas zugegangen, wonach 6 Türkische Bataillone in die Stadt Adrianopel eingerückt und von der Bevölkerung gut aufgenommen worden sind.

Telegraph. Dep des Memeler Dampfb.

Berlin, 11. März, Abends. Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Im Befinden des Kaisers ist eine den Umständen entsprechende Besserung eingetreten. Die Contusions-Erscheinungen an der rechten Hüfte und Brustseite zeigen eine allmälige

Abnahme. Der Kaiser empfing Nachmittags Bismarck zum Vortrage.

Riga, 12. März. Nachdem die Passage bei Domesnees, sowie der Bolderaa-Hafen vollständig eisfrei, ist die baldige Eröffnung der Schifffahrt zu erwarten. Der Eisgang auf der Düna ist gleichfalls demnächst bevorstehend.

Pest, 12. März. Ein Telegramm aus Szegedin Nachts 2 Uhr meldet: Katastrophe eingetreten, der Damm ist gerissen. Das Wasser ergießt sich in breiten Strömen gegen die Stadt. Alles flüchtet. Auch Pest ist in höchster Aufregung.

Locales.

Memel, den 12. März.

ll. [Der Frauenabend des Handwerker-Vereins], welcher am Dienstag den 11. d. Mts. im großen Schützensaale abgehalten wurde, war nicht so besucht, als dieses sonst der Fall gewesen ist, denn während sonst die Zahl der Theilnehmenden sich auf 700—1000 bezifferte, waren jetzt höchstens 350—400 Personen anwesend. Es ist diese Thatsache insofern eine immerhin bedauerliche, als an den Verein, und derselbe ist doch nicht in erster Linie Vergnügungs-Verein, in diesem Falle die Frage herantritt, ob es sich überhaupt noch empfiehlt, derartige Arrangements ins Leben zu rufen. Daß derartige Festlichkeiten aber aufhören sollen, dürfte wohl nicht in den Wünschen der meisten Mitglieder liegen; darum wäre eine rege Betheiligung von Seiten der Mitglieder eine höchst wünschenswerthe Sache. Wie dem auch sei, die Acteure ließen sich durch diesen, vielleicht auch durch die üble Witterung wie durch die Theatervorstellung herbeigeführten Mißerfolg nicht stören und führten das Programm mit großer Gewissenhaftigkeit zu Ende. Der Sängerbund unter der Leitung des Herrn Ernst erntete durch die Vorführung einiger reizender Lieder ungemeinen Beifall, so daß der Handwerker-Verein auf dieses sein Institut in der That stolz sein kann. Herr Fest ergötzte nicht minder durch einige Vorträge, die auch mit Beifall aufgenommen wurden. Der größte Theil des Abends aber fiel dem Dilettantenclub zu, der durch die Aufführung der Trautmann'schen 3actigen Posse: „Ein Don Juan wider Willen" wohl zwei Stunden hindurch das Publikum amüsirte. Was bei dieser Aufführung außer dem gewiß guten Spiel des genannten Clubs noch besonders auffiel, das war die gute Ausstattung, mit der in neuerer Zeit der Handwerker-Verein seine Bühne versehen hat.

n [Benefiz.] Freitag findet zu Gunsten des Komikers Herrn George Görner das letzte Benefiz in der diesjährigen Saison statt. Herr Görner ist am längsten Mitglied unsers Theaterverbandes gewesen und hat selbst vortheilhafte Offerten aus Anhänglichkeit an das hiesige Publikum in der Voraussetzung ausgeschlagen, daß er sich des Wohlwollens desselben zu erfreuen habe. Solche Gefühle pflegen auf Gegenseitigkeit zu beruhen und ist daher wohl zu hoffen, daß seine Gönner nur einen Akt der Pietät begehen und ihm durch zahlreiches Erscheinen bei seinem Benefiz den wohlverdienten Dank für den Antheil aussprechen werden, den er an dem Gelingen vieler Vorstellungen in so hervorragender Weise gehabt hat. Herr Görner trägt dem Geschmacke sämmtlicher Theaterfreunde dadurch Rechnung, daß er dem amüsanten Lustspiel „Aufgeschoben, ist nicht aufgehoben," in welchem namentlich wieder Frl. Klinder in einer ihrer glänzendsten Leistungen alles entzücken wird, noch das allbekannte Liederspiel „die Wiener in Berlin" hinzugefügt hat, das durch seine reizenden volksthümlichen Melodien sich für alle Zeiten Zugang zum Repertoir verschafft hat. Und so wünschen wir Herrn Görner aus ganzem Herzen und mit fester Zuversicht ein recht volles Haus zu seinem Ehrentage!

[Rettung aus Seegefahr.] Aus London 6. März berichtet man: Das böse Wetter der letzten Tage hat manchem braven Schiffe und seiner Mannschaften hart zugesetzt, unter anderen dem Deutschen Barkschiff Friedrich, das dem Consul Poll in Stettin gehört und dessen Bemannung in überaus kläglichem Zustande durch ein Italienisches Schiff gestern nach Liverpool gebracht wurde.. Der Friedrich, der um die Mitte Januar mit einer Ladung Bauholz von Doboy nach Fallmouth in See gegangen war, hatte nach seinem Auslaufen fast unausgesetzt gegen stürmisches Wetter anzukämpfen. Nach einer Woche leckte er schon so bedeutend daß die Pumpen aufgeboten werden mußten; eine mühevolle Arbeit die bald eingestellt wurde, da sie sich als fruchtlos erwies. Das Schiff füllte sich mit Wasser, widerstandslos schlug die See mit mächtigen Wellen über Bord und zertrümmerte alles was sich auf ihm befand. Um das Schiff über Wasser zu halten wurde der Hauptmast gekappt. Das half einigermaßen, aber die Mannschaft blieb von den Wasser- und Lebensmittel-Vorräthen abgeschnitten und mußte, um den überstürzenden Wellen zu entrinnen, Zuflucht im Tauwerk suchen. Dies geschah am Sonntag den 23. Februar, und als der Capitän Namens Lauer mit dem Zimmermann sich vorwagte, um ein Segel aufzuziehen, wurde er zu gleicher Zeit mit einem Schiffsjungen von einer Woge erfaßt und über Bord gespült. Der Junge rettete sich mit Hilfe einer ihm zugeworfenen Leine. Der Capitän aber, der nicht mehr Kraft genug besaß, um sich an ihr emporzuarbeiten, versank in die Tiefe. Fünf volle Tage hindurch blieb seitdem die hartbedrängte Mannschaft im Tauwerk hängen, ohne Speise, ohne Trank, erschöpft bis zum Tode. Schon hatte sie, um den Qualen des Durstes zu entrinnen, den Beschluß gefaßt, einen an Bord befindlichen Hund, einen großen Neufundländer, zu tödten, da wurde, — dies war am letzten Freitag — ein Segel sichtbar, Es war das Italienische Schiff Gaetano V., dem es denn auch nach wackeren Bemühungen nicht ohne eigene Gefährdung gelang, die Mannschaft aufzunehmen. Es war keine leichte Arbeit, da die Armen so erschöpft waren, daß sie kaum auf allen Vieren kriechen konnten und ihrer zwei ins Wasser fielen, als sie das rettende Boot besteigen wollten. Schließlich wurden sie aber doch allesammt in Sicherheit gebracht, mit ihnen der Neufundländer, der schwerlich eine Ahnung gehabt, wie nahe ihm der Tod gestanden. Gestern wurden die hartgeprüften Leute in Holyhead ans Land gebracht, woselbst sie bis auf Weiteres durch den Verein für Schiffbrüchige auf das sorgsamste verpflegt werden

* [Lotterie.] Ein unter dem Vorsitz des Oberbürgermeister Kleffel in Tilsit zusammengetretenes Comitee hat, wie schon früher durch unsern dortigen Herrn Correspondenten mitgetheilt, von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz zu Gunsten des Tilsiter gemeinnützigen Bauvereins, welcher ohne sein Verschulden vor einem empfindlichen Verlust steht, ausnahmsweise die Genehmigung zu einer **Verloosung beweglicher Gegenstände** ausgewirkt. Nach dem von der hohen Behörde genehmigten Plan sollen auf 30,000 Loose à 5 Mark 5000 Gewinne im Gesammtwerth von 90,000 Mark fallen. Es gewinnt also — was dieses Unternehmen vor anderen ähnlichen vortheilhaft auszeichnet — schon jedes 6. Loos 1500 Loose aber nehmen Theil an größeren Gewinnen, welche von 10 Mark ab sich allmälig steigern bis zu den Hauptgewinnen, eleganten Wagen- und Reitpferden à 1000 und 2000 Mark und endlich zu einer Luxusequipage nebst 2 Pferden, im Werthe von 5000 Mark. — Die Ziehung der Lotterie, welche unter strenger Ueberwachung der Behörden geschieht, findet schon am 1. Juli d J. statt, worauf sofort die Gewinne durch eine besondere Gewinnliste und durch die Zeitungen bekannt gemacht werden sollen. Soviel wie möglich wird für Verkaufsstellen von Loosen in sämmtlichen Städten und größeren Ortschaften auf dem Lande gesorgt werden. Für **Memel und Umgegend** ist der Verkauf der Loose der **Expedition des „Memeler Dampfboots"** übertragen worden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bertha Lehwaldt mit dem Uhrmacher Herrn Julius Nitschalk in Creuzburg, Fräul. Margarethe Schlüter in Königsberg mit dem Fabrikbesitzer Herrn Hermann Tiessen in Elbing.

Geboren ein Sohn: Herrn O. Charisius in Bartelsdorf, Herrn Geh.-Registrator Groß in Berlin; eine Tochter: Herrn C. Saugeon in Königsberg

Gestorben: Fräul. Auguste Mangold in Quedlinburg, Frau Heinriette Balzig, geb. Grap, in Lindenau, Herr Referendarius Eduard Hüllmann in Elbing.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Oberst und Regiments-Commandeur von Carnap-Quernheimb aus Königsberg, Rittergutsbesitzer Graf von Plater aus Schutteiken, Architekt Lorenz aus Jablonowo, Kaufl. Händler aus Remscheit, Plant aus Schidam, Froelich, Ippel aus Berlin, Roilles aus Bromberg.

British-Hotel. Kaufl. G Haese aus Königsberg, Schmidt aus Leipzig, Gustav Steinke aus Guben, Schweitzer aus Berlin, Wasbutzki aus Tilsit, Agent Scheauder aus Christiania.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Schroer aus Berlin, Büchler aus Insterburg, Capitän Wilcken aus Wolgast, Frau Beyer aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

12. März. Dover 11 sh. 6 d. per Load Balken.
Suttonbridge 11 sh. per Load Balken.
Kiel Mark 11½ per Last Dielen.
Stettin Mark 11 per Last Dielen
Kiel, Flensburg oder Eckernförde } Mark 18 per 5000 Pfd. Roggen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.

	März 11. R.-Mk.	März 12. R.-Mk.
Roggen behauptet April-Mai	123,50	123,50
Roggen September-Oktober	129	128,50
Hafer April-Mai	117	116,50
Petroleum loco	20,60	20,60
Spiritus loco	51,30	51,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105,10
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	101,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147	146,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,80	84,70
Russ. Noten	200,70	199,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	199,75	197,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,30	168,30
London, 1 Lstr 3 Monate	20,37	20,37
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,49/5	20,49/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Marktbericht.

Memel, 1. März. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 4,75—5 Mk Gerste, Neuschfl. — Mk. Hafer Neuscheffel — Mark. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mark. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,60—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 70—80 Pf. Eier Schock 2,50 Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—45 Mk Papierrubel — Mk.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 12. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	747,2	N. 7	klar	— 1	Seegang unruhig.
Neufahrwasser	752,2	WNW. 3	bedeckt	— 2	
Swinemünde	755,6	NW. 5	wolkig	0	do.
Kiel	758,4	WNW. 5	bedeckt	0	
Skagen	752,5	NNW. 6	h. bed.	— 2	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	753,3	do. 6	wolkig	— 1	
Bornholm	752,5	NW. 6	do.	— 1	
Stockholm					
Riga	743,2	NW. 2	wolkig	— 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Schottland sehr stark gefallen, Theilminimum daselbst. Hebriden Nordsturm, Irland bis Elbmündung mäßige westliche, südliche Ostsee böige nordwestliche Winde, Abends Nordweststurm in Pommern und Preußen. Wetter unruhig unbeständig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingesandt.

So angenehm der Beruf des Lehrers ist, so wird doch nicht selten die Arbeit des Lehrers durch den Gedanken an die Zukunft erschwert, namentlich beim Privatlehrer. Es ist dies der Gedanke an die Zeit der Arbeitsunfähigkeit. Denn bei aller Anerkennung, die man heute der Arbeit des Lehrers schenkt und bei den vielfachen Gehaltserhöhungen bleibt ihm doch nicht so viel übrig, daß er sich für seine „alten Tage" ein Kapital ersparen kann, von dem er leben könnte. Der Staat hat zwar für seine Lehrer gesorgt durch seine Pensionskasse; anders aber ist es mit dem Privatlehrer. Er ist vollständig auf sich angewiesen und es darf uns darum nicht wundern, wenn sich aus den Privatlehrern heraus ein Verein bildete, der bezweckt, seinen Mitgliedern bei eintretender Dienstunfähigkeit oder im hohen Alter (65) eine fortlaufende Pension zu gewähren. Dies ist der Lehrer-Pensionsverband, der seinen Sitz in Dresden hat, juristische Persönlichkeit erlangte und unter der Protection Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Prinzessin Maria, Herzogin zu Sachsen, steht. Diesem Verein können alle Lehrer und Lehrererinnen Deutschlands beitreten (auch Musik- und Sprachlehrer, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Handarbeitslehrerinnen, (wenn Letztere an einer öffentlichen Schule angestellt sind) wenn sie das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und 1) ein Gesundheitsattest, 2) ein Zeugniß darüber beibringen, daß sie zur Zeit ihrer Anmeldung unterrichten (vom Schuldirector, Pfarrer oder Ortsvorstand ausgestellt), sowie 3) eine Aufnahmegebühr von 10 Mk. entrichten. Nach dem Beitrittsalter regeln sich die Beiträge, die z B bei einem Eintrittsalter von 20 Jahren monatlich 25 Pf., 30 Jahren 48 Pf., 40 Jahre 100 Pf., 45 Jahren 153 Pf., für jede 100 Mark der versicherten Pension betragen. Außerdem kann das Mitglied auch seinen Angehörigen für den Fall seines Todes ein Begräbnißgeld von 100, 200 oder 300 Mark sichern, wenn es jährlich einen Extrabeitrag zahlt, der sich ebenfalls nach dem Alter richtet. Für ein Begräbnißgeld von 100 Mark zahlt man bei 20 Jahren jährlich 85 Pf., 30 Jahren 170 Pf., 40 Jahren 280 Pf.

Bei den überaus liberalen Bedingungen und äußerst geringen Beiträgen sollte Niemand sich vom Beitritte zurückhalten lassen, denn auch für den Bestsituirten sind 100 Thaler jährlich mehr oder weniger nicht zu verachten.

Für die Lehrerinnen ist die Mitgliedschaft bei dem Lehrer-Pensionsverbande in Dresden bedeutend vortheilhafter als die Mitgliedschaft bei der Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin. In letztgenannter Anstalt sind die Beiträge durchschnittlich um mehr als 36% höher, als in Dresden. Wird ein Mitglied des Dresdener Verbandes in den ersten 4 Jahren nach dem Beitritt dienstunfähig, so bekommt es die halbe Pension; wird dagegen ein Mitglied der Berliner Anstalt innerhalb 3 Jahren nach der Aufnahme dienstuntauglich, so bekommt es gar nichts. Wird ein Mitglied der Dresdener Anstalt nach 4jähriger Mitgliedschaft dienstunfähig, so bekommt es die ganze prämiirte Pension; in der Berliner Anstalt beträgt die Pension nach 4jähriger Mitgliedschaft so gut wie nichts; dieselbe steigt nach Maßgabe des Beitrittsalters und der Zeitdauer der Mitgliedschaft nur ganz allmälig, so daß sie nur bei Erreichung des 65ten Lebensjahres ungekürzt ausgezahlt wird.

Hat eine Lehrerin von beiden Instituten Kenntniß, so muß sie sich ohne Zweifel für das Dresdener entscheiden. Im Vergleich mit den Rentenanstalten ist das Berliner Institut gut, aber das Dresdener noch besser.

Hätte nicht unsere gnädige Frau Kronprinzessin das Protectorat der Pensionsanstalt für Lehrerinnen übernommen, so würden wohl schwerlich die Schulbehörden und ihre Beamten sich so sehr für Ausbreitung des Verbandes bemüht haben, und das Gedeihen der Anstalt wäre sehr in Frage gestellt.

Statuten und Antrittsformulare für den „Lehrer-Pensions-Verband" versendet der Vertreter desselben, Lehrer **Otto Hardt** in Dinglauken bei Darkehmen. X.

M | Recept. i. l. d. 14. e., Ab. 7½ U.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. März, Benefiz für Herrn Görner: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Lustspiel in 3 Akten von Mohser. Zum Schluß: „Die Wiener in Berlin". Liederspiel in 1 Akt von C. v. Holtey.

Sonntag, den 16. März, auf zahlreichen Wunsch: „Preciosa, das Zigeunermädchen". Melodramatisches Schauspiel in 4 Akten mit Gesang von P. A. Wolf. Musik von Carl Maria v. Weber.

Montag, den 17. März, „Die Stützen der Gesellschaft" von Björnsterne-Björnson.

H. Lincke.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Für das dem Asylhause von Kaufmann S. geschenkte 1 Achtel Brennholz sagt den besten Dank

Der Vorstand.

Freitag, den 14. März 1879.

Benefiz

für den

Komiker Herrn George Görner.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben,

Lustspiel in 3 Akten von G. Mohser.

I. Act.
Unterricht auf der Brautfahrt.
II. Act.
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.
III. Act.
Ränke und Schwänke.

Hierauf

Wiener in Berlin,

Liederspiel in 1 Act von Carl von Holtei.

Zu meiner Benefizvorstellung erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
George Görner.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Nach Liban

Montag früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Heinrich Karkutsch

in **Königsberg,**
Dampf-Wollen- und Seiden-Färberei, Druckerei und chemische Trocken-Reinigungs-Anstalt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagender Artikel. Annahme in Memel bei

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß, Libauerstraße No. 25.

NB. Gleichzeitig wird um Abnahme der gefertigten Sachen ersucht,

Schul-Anzeige.

Den geehrten Eltern, die mir ihre über 6jährigen Kinder übergeben wollen, die ergebene Anzeige, daß die Aufnahme neuer Schüler den 15. und 19. März, Nachmittag stattfindet.

Henriette Lentz, Töpferstraße 16.

Künstliche Zähne, Plombiren u. Nervtödten billigst bei

H. Beyer, Juwelier.

Lotterie

beweglicher Gegenstände

veranstaltet zu Gunsten des

Gemeinnützigen Bauvereins

zu **Tilsit.**

Ziehung am 1. Juli 1879.

Loose à 5 Mark sind zu haben in der Expedition des **„Memeler Dampfboots"** bei

F. W. Siebert.

Erste optische Vorstellung.

Sonntag, den 16. März d. J.,
Abends 8 Uhr,
im gr. Saale des Schützenhauses.

Der Unterzeichnete wird vermittelst des
Sciopticons
photographische Darstellungen aus dem Gebiet der Naturwissenschaft und der Länderkunde in
2 Meter großen Bildern
vorführen.

Programm.

Erste Abtheilung:
Astronomische Bilder und zwar Sonne, Mond, Planeten, Kometen, Sternbilder, Nebelflecke, Nordlichte, Nebensonnen, Zodiakallicht 2c.

Zweite Abtheilung:
Entwickelung des Hühnchens im Ei. Mikroskopischer Bau niederer Thiere, Entwickelung der Trichinen.

Dritte Abtheilung.
Reise um die Welt, repräsentirt durch Landschafts- und Architectur-Bilder aus verschiedenen Ländern. Zum Schluß Chromatropen.

Das Entree für die Vorstellung und Person beträgt 75 Pf. und sind Billets in den hiesigen Buchhandlungen ***Schmidt*** und ***Krause*** und für Mitglieder des Handwerkervereins bei Herrn ***August Pohlentz*** zu haben. Das Entree an der Kasse beträgt 1 Mark.

Pezenburg, acad. Maler.

Das Bureau des Kaiserlich Russischen Consulats

befindet sich **vom 14. März c. ab im Hause des Kaufmanns Herrn Carl Pieper, Libauer Straße Nr. 1.**

Der Consul
A. v. Schiebel.

Auction.

In Folge Auftrages sollen **Donnerstag, den 13. März c., Nachm. 2 Uhr,**
1 Sopha, mehrere Tische, Stühle, Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schänke, größtentheils mahagoni, Bücher neuerer Literatur, Silber-, Glas- und Porzellansachen, 1 Kutschermantel und andere Hausgeräthschaften im **Wohngebäude des Gubba'schen Mühlen-Grundstücks in Schmelz** durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Anchovis und Kabeljaus

empfingen in schöner frischer Qualität per Dampfer „Rostock" Capt. Engelsen, und empfehlen dieselben billigst

Krause & Kühlich.

Mein vollständig sortirtes Lager in

Delicatessen

empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Otto Schiesser.

Alle Sorten

frischer Heringe

empfing und offerirt in 1/1 Tonnen billigst

F. W. Gebauer.

Jeden Revolver

verkaufe ich **1 Mark billiger** als **Hippolit Mehles** in Berlin, Patronen billigst. **F. Perl,** Büchsenmacher, Polangenstr. 40.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Mess. Apfelsinen u. Citronen

in schöner reifer Frucht empfing und empfiehlt **Otto Schiesser.**

Ein polirtes **Glas-Schrank** nebst **Tombank** zur Restauration, auch zum Putz-Geschäft sich eignend, und ein großes **Sopha** mit Lederbezug ist wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine gut erhaltene **Kommode** und **6 Stühle** sind billig zu haben Spitzhut No. 10.

Das Haus Libauerstraße 37a, mit 8 Zimmern, Wagenremise u. Pferdestall, gr. Hof, und das Haus Holzstraße 3c, mit 13 Zimmern, Hof u. Bleiche ist mit beliebiger Anzahl zu verkaufen. Das Nähere daselbst.

Zum **Abonnement** pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.

Die billigste große Zeitung Berlins.
Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.
Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den Deutschen Reichstag und den Preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Zum **Abonnement** pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.

Inserate finden durch die **Volks-Zeitung** die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

M. 4.50. **M. 4.50.**

Volks-Zeitung

mit der Gratisbeilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur Mark 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1879 unter Nr. 4288 aufgeführt.

M. 4,50. **M. 4,50.**

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko übersandt von der **Expedition der Volks-Zeitung,** Berlin W., Charlottenstraße No. 28.

Zum **Abonnement** pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.

Das Feuilleton
enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Im 2. Quartal gelangen zunächst folgende spannende Erzählungen zur Veröffentlichung: **Verloren und Gewonnen.** Von Max Ring. — **Ilonka.** Eine Ungarische Dorfgeschichte. Von Caroline Deutsch.
Verlag der **„Volks-Zeitung"**, Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum **Abonnement** pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.

Ankündigung!!!

In einigen Tagen wird auf kurze Zeit ein Ausverkauf im weißen Schwan von Glacee- und waschledernen Handschuhen stattfinden. Die Preise sind auf Grund eines Concurses einer Süddeutschen Handschuh Fabrik spottbillig gestellt und hinsichtlich der guten Qualität sehr zu empfehlen. Indem ich mir erlaube ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, bemerke ich, daß solche Gelegenheit hauptsächlich für Wiederverkäufer nicht wieder kommt.

Der Verwalter.

Gummi-Strümpfe,
Gummi-Luftkissen,
Gummi-Eisbeutel,
Gummi-Schweißblätter,
Gummi-Sänger,
allerbesten Gummistoff zu Betteinlagen,
sowie sämisch Putzleder
empfiehlt ***Hugo Huhn.***

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Cigarren- und Tabakgeschäft, sind die **billigsten** Preise gestellt. Auch ist das Geschäft unter vortheilhaften Bedingungen abzugeben.

C. E. Trapp, Holzstraße 28.

Ein noch gut erhaltenes **Grundstück** mit gr. Hofraum, Speicher, Auffahrt und allen sonstigen Bequemlichkeiten, welches sich für Gewerbetreibende eignet, steht zum Verkauf. Näh. darüber Schlewiesstr. 13.

Mittwoch, den 12. März ist eine Cylinder-Uhr mit Schlüssel verloren gegangen. Den ehrlichen Finder bitte ich, dieselbe abzugeben Mühlendamm Nr. 9.

H. Blank.

Ein **Huhn** hat sich eingefunden
Sattlerstraße Nr. 9.

Ein **Schlächtermesser** gefunden. Abzuholen Steinthorstraße 17, unten rechts.

Mark 2400,

auf Wunsch auch mehr, hat gegen pupillarische Sicherheit zum 1. April c. zu vergeben **Louis Funck.**

Mk. 2000
werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 6 % gesucht. Adressen in der Expedition dieses Blattes unter **M. 100** erbeten.

Für Seeleute.

Der **Segel-Club „Reh"** zu Königsberg i/Pr. sucht von gleich gegen festes Gehalt einen Bootsmann, der die Aufsicht und alle zur Instandhaltung der Boote erforderlichen Arbeiten zu übernehmen hat. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen bei Herrn **Otto Balzereit,** Lindenstraße Nr. 19, Königberg i/Pr.

Ein **Tischler-Geselle** für's Land zu erfragen Fischerstraße 11 bei **Hohlfeldt.**

Ein **Mädchen** auf Herrenschneiderei geübt ist zu erfragen
Große Sandstr. 10/11 unten links.

Eine **Aufwärterin** gebraucht Fischerstraße 4, 1 Treppe. Anmeld. nur Nachm.

Ein treues tüchtiges **Dienstmädchen** kann sich sofort melden Libauerthor 2.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme bei Frau **Anna Feinholtz,** alte Sorgenstr. 4.

Eine anständige **Mitbewohnerin** wird gesucht Hohe Straße 21.

Töpferstr. Nr. 12 ist im Nebenhause eine obere **Hofwohnung** von Stube und Kammer, separater Küche 2c. 2c. zu verm.

Eine freundliche Wohnung von 3 Piecen mit allen Nebenräumlichkeiten, die bisher von einer Familie 9 Jahre hindurch benutzt worden, ist im Deutschen Hause zum 1. April billig zu vermiethen.

H. Gedicks.

Eine kleine untere Wohnung ist vom 1. April zu vermiethen Hospitalstraße 4b bei ***A. Lietzmann.***

Eine obere Wohnung ist vom 1. Juni zu vermiethen
Schlewies-Straße Nr. 10.

In der Max Walter'schen Concurs-Sache hat das unterzeichnete Gericht in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Gutsbesitzer Hugo Muensterberg von Werdenberg zum definitiven Verwalter zu bestellen.

Heydekrug, d. 7. März 1879.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Horch zu Memel ist durch Accord beendigt.

Memel, den 11. März 1879.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Ein im Wege der Exekution abgepfändeter Mastochs soll im Termine

am 20. März 1879,
Nachm. 4 Uhr,

in Sudmanten Marienburger Urban beim Wirthen Martin Wiegratz durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 6. März 1879.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der auf den 17. April c. anberaumte Termin zum Verkauf des Grundstücks Memel No. 979/1058 wird **aufgehoben.**

Memel, den 10. März 1879.

Der Subhastations-Richter,

Memel, den 7. März 1879.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgesetzte Klassensteuer-Rolle für das Rechnungsjahr vom 1. April 1879/80 wird vom 17. bis incl. den 30. März c. im Communalbureau II. des unterzeichneten Magistrats zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich ausliegen. Reclamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung müssen **bis spätestens den 31. Mai d. J. bei dem hiesigen Königlichen Landraths-Amte** angebracht werden.

Jeder Reclamant hat auf Erfordern die in seinem Besitze befindlichen Urkunden, Pacht-Contracte, Schuldverschreibungen, Handlungsbücher und so ferner zur Einsicht vorzulegen. Wenn binnen der zu bestimmenden Frist die betreffenden Urkunden 2c. nicht vorgelegt worden sind, so wird angenommen, daß Reclamant seine Reclamation zu begründen außer Stande sei und demnach die letztere zurückgewiesen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den in der Auction der Leihanstalt Ende October p. verkauften Pfändern sind folgende Ueberschüsse noch nicht abgehoben worden, als:

Pfand-Nr							Mk.
A 3744	am	10. April	1876	f. 15	Mk	verpf.	4,67.
„ 5028	„	14. Sept.	„	f. 9	„	„	1,70.
„ 5551	„	9. Novbr.	„	f. 8	„	„	—,02.
„ 5870	„	11. Dez.	„	f. 12	„	„	—,43.
„ 6707	„	26 März	1877	f. 10	„	„	2,62.
„ 7233	„	28. Mai	„	f. 8	„	„	2,78.
„ 7603	„	16. Juli	„	f. 8	„	„	—,66.
„ 7756	„	6. August	„	f. 10	„	„	1,54.
„ 7995	„	3. Sept.	„	f. 8	„	„	4,43.
„ 8072	„	10. Sept	„	f. 3	„	„	—,26.
B 193	„	15. October	„	f. 4	„	„	4,16.
„ 258	„	18 Oktober	„	f. 4	„	„	3,66.
„ 460	„	8. Novbr.	„	f. 7	„	„	5,63.
„ 538	„	19. „	„	f. 4	„	„	—,34.
„ 540	„	19. „	„	f. 8	„	„	—,98.
„ 562	„	22. „	„	f. 7	„	„	1,—.
„ 574	„	22. „	„	f. 6	„	„	6,30.
„ 626	„	29. „	„	f. 10	„	„	2,85.

Die Verpfänder dieser Pfandstücke werden aufgefordert, unter Rückreichung der Pfandscheine, sich zur Empfangnahme des Ueberschusses baldigst spätestens innerhalb 6 Wochen bei der Leihanstalt zu melden, widrigenfalls die qu. Ueberschüsse der Armenkasse verfallen.

Memel, den 10. März 1879.

Der Magistrat.

Memel, den 10. März 1897.

Bekanntmachung.

Es werden Quartiere und zwar zum 15. März für 20 Mann Artillerie, zum 1. April für 124 Mann Infanterie und zum 21. April c. für 140 Mann Reserve gebraucht. Meldungen zur Aufnahme von Mannschaften sind schleunigst im Kommunal-Büreau II bei dem Stadtsecretair Herrn Litty anzubringen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 61. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 13. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

18. Plenarsitzung. Dienstag, 11. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Winterer, welche lautet: Beabsichtigt die Regierung, dem Landesausschusse einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend Revision des Gesetzes über das Unterrichtswesen in Elsaß-Lothringen vom 12. Februar 1873?

Nachdem Unterstaatssekretair Herzog sich bereit erklärt die Interpellation zu beantworten, erhält das Wort

Abg. Winterer: Die Schulen in den Reichslanden stehen ebenfalls unter der Diktatur und der ärgste Zwang herrscht in jeder Beziehung; sogar die Russischen Schutzzustände sind besser wie es bei den Zulus steht, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Die Regierung hat sich die Kinder angeeignet, wie die Steine unserer Festungen, überall sind Ruinen entstanden. Der Staat des Karl Marx kann nicht mehr Zwang ausüben, als es die Reichsregierung thut. Die Eltern werden durch Geld- und Haftstrafen gezwungen, ihre Kinder unwürdigen Lehrern zu übergeben — man muß sagen, die Regierung versündigt sich an den Kindern. (Bewegung.) Die Früchte einer solchen Handlungsweise bleiben denn auch nicht aus; die Universität zu Straßburg und die höheren Schulen verlieren immer mehr an Einheimischen; die Leute wandern lieber aus oder schicken ihre Kinder ins Ausland. Namentlich die Töchterschulen wirken schädlich, man schickt die Mädchen ins Theater, wenn der „Pfarrer von Kirchfeld" oder „Tristan und Isolde" gegeben wird. (Hört! Hört!) Die Seminarien verschlingen ein außerordentliches Geld und das Land hat kein Wort dazu zu sagen! Auch mit den Elementarschulen steht es schlimm. In einem Bezirk ist jetzt schon der dritte Schulinspektor angestellt. Der erste ist befördert, weil er die Schließung katholischer Schulen gut verstand; der zweite ist versetzt, weil er es nicht verstand; jetzt herrscht der dritte über den Unterricht von 7000 Kindern, wie ein kleiner absoluter König! Die Früchte dieser ganzen Erziehungsmethode zeigen sich im Gefängnisse zu Mühlhausen, wo die Zahl der Gefangenen unter 18 Jahren fortwährend steigt. „Wir verlangen keine Parität", sagt man; nun ich gebe diesen Vorwurf zurück, die Schulen sollen eigentlich paritätisch sein, aber doch werden die Gefühle der Katholiken in jeder Weise verletzt. Gewalt kann Niemand gewinnen und Ungerechtigkeit kann kein Volk versöhnen, man hat den politischen Kampf und das Bestreben nach schneller Germanisirung des Landes auch auf das neutrale Gebiet der Schule übertragen und das Kind der Familie entfremdet. Der „Schulmeister von Sadowa" mag anderswo vielleicht gut gewirkt haben — das weiß ich nicht; bei uns in Elsaß-Lothringen hat er nur schädlich gewirkt. Ich frage die Regierung, ob sie eine Aenderung der bestehenden Gesetze beabsichtigt? (Beifall.)

Unterstaatssecretair Herzog: Ich muß diese Frage verneinen: die Regierung beabsichtigt eine Revision des Gesetzes von 1873 nicht, ich könnte mich auf diese Antwort beschränken, umsomehr da diese Frage im Landesausschuß in Elsaß-Lothringen vielleicht erörtert worden ist. Gegen einzelne Punkte der eben gehörten Begründung kann ich mich jedoch nicht schweigend verhalten, weil ich sonst Gefahr laufen würde, daß die Schilderungen des Interpellanten als wahr angesehen werden, wenn sie unwidersprochen bleiben. Ich erinnere zunächst daran, daß schon 1874 und 1877 der Herr Interpellant mit Anträgen auf Aufhebung des Gesetzes von 1873 an den Reichstag kam, daß aber beide Anträge abgelehnt wurden. In dem angeführten Gesetz geht die Omnipotenz des Staaten nur so weit, als die Leitung und Beaufsichtigung des Unterrichtswesens dem Staate zusteht, eine Einrichtung, die allgemeinen Beifall in Elsaß-Lothringen gefunden hat. Das Unterrichtswesen liegt durchaus in der Hand berufener Pädagogen und es ist eine erfreuliche Theilnahme der Elsässischen Bevölkerung an den Lehrerseminarien zu konstatiren. Mit aller Entschiedenheit muß ich aber den Vorwurf zurückweisen, als ob die Elsässischen Lehrer durchweg „unwürdig" seien. Einen Stand, der mit voller Hingebung und Liebe sich seinem Berufe widmet, wegen eines einzelnen Falles dermaßen mit Bezug auf seine gesammte sittliche Haltung zu beurtheilen, ist mehr als stark. (Unruhe.) Auch in geistlichen Schulen sind einzelne Fälle von Unwürdigkeit vorgekommen. (Widerspruch im Centrum, Zustimmung rechts und links). In Betreff des Schulzwangs sind nur gute Resultate erzielt worden. Die Französische Regierung hat dieselben Prinzipien befolgt, wie die Deutsche in Bezug auf das Simultanschulwesen; es existirten schon früher sogenannte „Normalschulen." Es werden auch tüchtige katholische Lehrer an den Elementarschulen angestellt. Die im Allgemeinen nicht bewiesenen Vorwürfe des Vorredners muß ich zurückweisen, es wäre besser, er hätte sie spezialisirt. Wenn der Herr Interpellant von „Ruinen" sprach, gilt das doch nur in beschränktem Maße; die Bildung eines Volkes kann nicht Ruine sein; ist sie aber eine solche, so bin ich überzeugt, daß in ihnen ein frisches Leben aufblühen wird. (Bravo! rechts und links. Zischen im Centrum.) Auf den Antrag des Abg. Guerber tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Gürber: Wenn die Omnipotenz ebenso weit geht, wenn Familie und Kirche beim Unterricht nichts mehr zu sagen haben, so bedeutet das eine Konfiskation der Geister und diese haben wir in Elsaß: Der Schulzwang ist nicht absolut zu verwerfen; wenn aber dadurch die Kinder widerstandslos in die Hände eines Oberschulraths, der früher Baumeister war (Heiterkeit) gegeben werden, dann wird der Schulzwang zur Mausefalle und wir müssen ihm widersprechen. In den Lehrbüchern werden protestantische Anschauungen verbreitet, so z. B. wird durch das Lesebuch von „Hopf und Paulsiek" den Kindern eine Verehrung Luthers eingeflößt, die sie entweder in Widerspruch mit ihren Eltern oder mit ihren Lehrern bringt. Ein Familienvater sagte mir einmal, die Lehrer sind Banditen und ich muß das zugeben. (Vicepräsident von Stauffenberg ruft dafür den Redner zur Ordnung). Einer derselben las seinen Schülern die abscheuliche Scene in Auerbachs Kellers vor und theilte ihnen dann ein „Tingel-Tingel-Liedchen mit. (Hört! Hört! im Centrum). Die Kirche muß sich zwar fügen und sie wird sich fügen, aber ich zweifle doch, daß die Maßnahmen der Behörden gerecht sind und ob die Freiheit und Würde der Kirche gewinnt. (Bravo! im Centrum). Die Kirche muß bei der Erziehung Hand in Hand gehen mit der Familie und Schule — sonst kann nichts Segensreiches erreicht werden. Es ist vieles böse im Schulwesen Elsaß-Lothringens und es muß eine Aenderung geschaffen werden. Keiner der drei Faktoren darf unterdrückt werden, denn die Schule ist die Tochter der Kirche. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Puttkamer (Löwenberg): Das Haus wird es begreiflich finden, wenn ich hier in dieser Diskussion das Wort ergreife. Alle Beschwerden des Landes können in dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ruhig und frei vorgebracht werden. Wenn man die Kirche in dem Sinne des Vorredners wieder bei der Schule zuläßt, so bedeutet das doch weiter nichts als eine Wiederherstellung der Allgewalt des katholischen Clerus. (Murren im Centrum). Es besteht der Schulzwang in Elsaß in sehr geringem Maße; die Eltern schicken fast ausnahmslos ihre Kinder gern und freudig in die Schulen, freuen sich ihrer Fortschritte und erkennen dieselben dankbar an: längs der Grenze ist eine Anzahl ultramontanistischer Schulen gegründet, extra zu dem Zweck, die Kinder in Antideutschem Sinne zu erziehen (Murren im Centrum). das darf sich die Regierung doch nicht gefallen lassen; wenn die in diesen Schulen erzogenen Kinder nicht nachweisen, daß sie Genügendes wissen, muß allerdings gegen die Eltern eingeschritten werden. In Französisch sprechenden Landstrichen wird die Französische Sprache gelehrt, auch in den Elementarschulen; selbstverständlich aber ist es in einem Lande, das unter Deutscher Herrschaft steht, daß auch die Deutsche Sprache in den Schulen gelehrt wird. Was das Lehrerpersonal anbetrifft, so sind allerdings fremde Lehrer hinzugezogen worden, was natürlich ist; es mögen sich ja da manche Uebelstände gezeigt haben, im Großen und Ganzen haben sie jedoch mit Lust und Liebe und Erfolg gearbeitet. Die Abiturienten aus den Reichslanden sind die besten, die es in Deutschland giebt und die Lehrerseminarien sind in vorzüglichem Stande. Ich glaube, die beiden Herren Vorredner haben dem Lande einen schlechten Dienst erwiesen, wegen der maßlosen Weise, mit der sie ihre Sache führten. Ich hoffe, daß weitere Berathungen in einem anderen Tone geführt werden und zwar im Interesse des Reichslandes selber. (Beifall rechts; Zischen im Centrum).

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Winterer und Guerber geht das Haus zur zweiten Berathung des Etats über.

Zur Disussion steht der Antrag des Abgeordneten v. Bühler (Oehringen). Dieser Antrag lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, einen Europäischen Staatskongreß zum Zwecke der Herbeiführung einer wirksamen Abrüstung, etwa auf die durchschnittliche Hälfte der gegenwärtigen Friedensstärke der Europäischen Heere für die Dauer von vorläufig 10—15 Jahren zu veranlassen.

Abg. v. Bühler (Oehringen): Meine Herren, ich bin kein Phantast und kein Gegner des Militärs; aus volkswirthschaftlichen Gründen jedoch habe ich diesen Antrag gestellt. Europa zahlt jährlich etwa 3000 Millionen für die Armeen, so daß schließlich Bankerott eintreten muß. (Sehr wahr). Der Herr Reichskanzler kann wohl mit dem Abrüstungs-Antrag vorgehen. Oesterreich, England und Frankreich werden sicher nachfolgen. Ich bitte Sie, meinen Antrag anzunehmen. Ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt.

Abg. Sonneman stimmt mit den Intentionen des Vorredners überein; zwar werde die Ausführung der Abrüstung auf manche Schwierigkeiten stoßen, aber man könne doch den Versuch machen, so daß eine Herabsetzung des Präsenzstandes und der Dienstzeit herbeigeführt wird. Nach einer Aeußerung des Kanzlers in Versailles, die uns Herr Busch mittheilt, könnte die Ansicht des Fürsten Bismarck sich über diese Dinge vielleicht ändern. Allerdings weisen die Steuerpläne der Regiernng, die das Volk mit 200 Millionen neuer Steuern belasten wollen, nicht darauf hin, daß man an eine Abrüstung im Jahre 1880 denkt. Die Grenzen Deutschlands nach Westen haben sich bedeutend verbessert und man könnte den Gedanken einer Abrüstung wohl aufnehmen, es ist jedoch nöthig, sich darüber vor Bewilligung der neuen Steuern klar zu werden. Ich schlage vor, wir setzen eine Kommission ein, welche darüber nachsinnt, auf welche Weise am Militäretat Ersparnisse vorzunehmen sind.

Abg. Dr. Hänel sympathisirt mit dem Antrage, kann jedoch das Prinzip des Europäischen Congresses nicht als ganz ungefährlich anerkennen. Eher muß man darauf sehen, daß die einzelnen Ausgaben für das Heer derartig vermindert werden, daß die Schlagfertigkeit des Heeres leidet; man muß in Friedenszeiten so sparen, daß das Herr im Kriege nicht verliert. Der gegenwärtige Augenblick ist namentlich nicht dazu geeignet, den Reichskanzler um einen Europäischen Congreß zu ersuchen. Man hüte sich politische und wirthschaftliche Angelegenheiten zu vermengen. Er bitte den Antrag abzulehnen.

Abg. Reichensperger (Crefeld) spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag v. Bühler mit großer Majorität abgelehnt. Es folgt die Berathung des Militäretats. — Kapitel 14 (Kriegsministerium) 15 (Militärkassenwesen) 16 (Militärintendantur) 17 (Militärgeistlichkeit) 18 (Militärjustizverwaltung) werden genehmigt. Bei Kapitel 10 tadelt

Abg. Wöllmer, daß wegen der politischen Haltung des Kaufmann Neumann zu Beeskow dem Militär verboten sei, bei ihm zn kaufen. Es lag keine Veranlassung dazu vor.

General v. Voigts-Rheets bedauerk keine Abhülfe in Aussicht stellen zu können.

Abg. Richter (Hagen) findet es befremdend, daß die Militairbehörden nicht besser informirt waren.

Kap. 19 (Höhere Truppenbefehlshaber), 20 (Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore), 21 (Adjutanturofficiere), 22 (Generalstab und Landesvermessungswesen), 23 (Ingenieurkorps), 24 (Geldverpflegung der Truppen) werden bewilligt. Kap. 25—28 (Naturalverpflegung, Bekleidung und Ausrüstung, Wohnungsgeldzuschüsse) sind der Budget-Commission überwiesen. Die Kap. 29—34 (Medizinalwesen, Verpflegung von Reservemannschaften 2c., Remontewesen, Veterinärwesen, Militärerziehungswesen 2c.) fragt

Abg. Richter (Hagen) wie es mit der Unterofficiersfrage stehe. General v. Voigts-Rheets kann augenblicklich kein zahlenmäßiges Material aufweisen, theilt jedoch mit, daß diese Frage immer günstiger sich gestalte; die Zahl der Kapitulanten nehme stetig zu und auch die innere Ausbildung der Unterofficiere werde besser.

Kap. 35—36 (Militärgefängnißwesen), 37 (Artillerie- und Waffenwesen), 38 (Technische Institute der Artillerie) 39—88 (Bau von Festungen, Invaliden und Unterstützungswesen) werden genehmigt. Damit ist der Militäretat, soweit er nicht der Budgetcommission überwiesen ist, bewilligt.

Ein Antrag des Abg. Hänel auf Vertagung wird abgelehnt und die Berathung des Marineetats begonnen.

Bei Kap. 45 (Admiralität) ergreift das Wort Abg. Dr. Hänel: Er hatte von dem Chef der Admiralität Aufklärung über die Katastrophe vom 31. Mai v. J. erwartet. Jetzt nach 9 Monaten sei man immer noch ohne die mindesten offiziellen Nachrichten und die Vorwürfe gegen das „System Stosch" seien noch nicht widerlegt. Im Verlauf von 4 Monaten hatten 3 Kollisionen stattgefunden und das neue Kanonenboot „Otter" hat sich nicht diensttüchtig gezeigt. Dieser Umstand und der Abgang des Admirals Werner verleihen jenen Vorwürfen einen gewissen Nachdruck. Die Freunde des allgemein beliebten Admirals Werner versichern, daß derselbe Ausstellungen an dem herrschenden System gemacht und eine Katastrophe prophezeit habe, in Folge dessen habe er sich mit dem Admiral überworfen. Es ist das Recht dieses Hauses, volle und ganze Aufklärung zu verlangen, namentlich angesichts dieser Gerüchte. Jetzt bei Berathung des Etats ist die beste Gelegenheit dazu; wir können den Etat kaum ohne diese Aufklärung bewilligen.

Chef der Admiralität v. Stosch: Ich bedauere, diese Auskunft nicht geben zu können, da das gerichtliche Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Ich bin deshalb außer Stande, die Details mitzutheilen. Ich hoffe, daß Sie überzeugt sind, daß sobald die Sachen mir zur Kenntniß kommen, Sie auch Mittheilung erhalten. Auf die speziellen Vorwürfe gegen das „System Stosch" kann ich hier nicht näher eingehen, ich will nur kurz bemerken, daß man an die Marine zu hohe Forderungen gestellt hat und daß kein Staat in dieser Beziehung volle Sicherheit hat. Was das Kanonenboot „Otter" betrifft, so kann ich auf jeden Fehler im Schiffsbau nicht eingehen. Bezüglich des Admirals Werner kann ich nur sagen, es war ein Akt der militairischen Disciplin, eine einfache

militairische Verabschiedung. Ich werde meine Pflicht thun, so lange es in meinen Kräften steht.

Abg. Dr. Hänel will diesen Gegenstand nicht oppositionell behandeln, meint aber, bei einem solchen Ereignisse und nach einem solchen Zeitraume müsse das Haus schon etwas wissen.

Abg. Dr. Lasker bedauert, daß die Untersuchung geheim geführt wird. Ein so schweres Unglück dürfe nicht in geheimen Akten begraben werden. Wenn Herr Stosch nicht antworte, werde er den Reichskanzler oder Herrn Staatssekretair Friedberg fragen (Heiterkeit). Wir müssen das Material über alle angeregten Punkte haben, damit Klarheit in die Sache kommt.

Chef der Admiralität v. Stosch bedauert nochmals, nichts sagen zu können und zwar wegen der Natur des kriegsrechtlichen Verfahrens. Er habe den lebhaften Wunsch, alles zur Kenntniß des Hauses zu bringen und werde es auch thun.

Abg. Dr. Lucius theilt das Interesse der Vorredner an der Veröffentlichung der Akten. Die Vorwürfe des Abg. Dr. Hänel scheinen ihm nicht ganz unbegründet in mancher Beziehung, wenn er auch dem Chef der Admiralität keinen Vorwurf mache. Es sei jedoch dringend nöthig, die Resultate der Untersuchung kennen zu lernen.

Abg. Dr. Hänel beantragt die Berathung des Titel 1 auszusetzen; das Haus lehnt jedoch diesen Antrag ab. Ein Vertagungsantrag wird um 4½ Uhr angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Kleinere Vorlagen, Etat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Blick wurde starrer und starrer; das Auge brach und seine Lippen flüsterten den Namen „Udo!"

Melanie stieß einen Schmerzensschrei aus. Wirre Stimmen riefen nach einem Arzt. Bald drängte sich auch ein junger Mediciner durch die Menge; allein es war schon zu spät; an Melanie's Seite saß eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Barons Egon ein plötzliches, jähes Ende gemacht und war dadurch jede Sühne seinerseits seinem Enkel gegenüber unmöglich geworden.

Das Ganze war das Werk weniger Minuten gewesen.

Man kann sich die Aufregung des auf der Tribüne versammelten Publikums und den Schmerz der jungen Nichte, welche noch immer ihren für die Truppen bestimmten Lorbeerkranz in der Hand hielt, mit welchem sie nun eines Todten Haupt schmücken konnte, und die Gefühle der beiden Brüder bei diesem so unerwarteten Verscheiden, vorstellen.

[illegible] gerade in dieser Stunde und an diesem Ort, und wir — Zeugen seines Todes!"

„Darin erkenne ich den Finger Gottes. Das ist die allwaltende Nemesis!" versetzte der Pfarrer ernst.

Und als man unter unbeschreiblichen Mühen den Todten durch die dichte Menge trug, da defilirten unter klingendem Spiele und mit wehenden Fahnen die ersten Truppen an der Tribüne vorüber.

Die Brüder sahen es nicht, sie beachteten es nicht. Sie erhoben sich stumm und schritten dem Ausgange zu.

Und als man die irdische Hülle des Barons Egon in seinen Galawagen trug, als der alte, treue Ignatz weinend den Sarg schloß, da erfaßte der Pfarrer Franzens Arm und sagte in feierlichem Tone:

„Friede seiner Asche. Er war ein harter Mann, Gott mag ihm verzeihen!"

Und Franz drückte die Hand auf seine Augen und seufzte:

„Mag ihm der Allgütige vergeben, was er seinen Kindern und uns gethan hat!"

XIX.

Es war ein goldiger Sonnenschein heraufgezogen über die Hauptstadt des neuerstandenen Deutschen Reichs, die heute in einem Festgewande prangte wie wohl nie im Laufe der Jahrhunderte seit ihrem Bestehen. Es galt dem Siegeseinzuge der Truppen und ihres Kaisers. Fritz war unter den Einziehenden.

Fritz hatte nur wenig Sinn für all' die Pracht und Herrlichkeit. Er schenkte, als er an der Spitze seines Zuges durch die via triumphalis ritt, der Menge fast gar keine Beachtung; nur als er am Grand Hotel vorüberkam, mußte er unwillkürlich zu dem Fenster emporschauen, aus dem ihm Helene vor kaum einem Jahre das letzte Lebewohl zugewinkt hatte.

Das Hotel prangte im geschmackvollsten Flaggenschmuck und das verhängnißvolle Fenster zierte in diesem Augenblick ein geputzter Damenflor; viele schöne Hände wehten daraus mit weißen Tüchern den heimkehrenden Kriegern „Willkommen" zu.

Wie schön hatte er sich einst die Heimkehr geträumt und mit einem Seufzer sagte er sich:

Die Festlichkeiten des Tages mit ihren Anstrengungen waren glücklich überstanden. Fritz und August v. Krafft, die seit ihrem Aufenthalt in Oeynhausen, ganz unzertrennlich geworden waren, hatten eben, müde und abgespannt, ihre gemeinschaftliche Wohnung betreten, als Fritz dort ein Telegramm für sich vorfand. Erschrocken griff er danach und öffnete langsam das Couvert. Ein eigenthümliches Gefühl beschlich ihn; es war ihm, als empfinge er die Kunde irgend eines Unglücksfalles, der sich daheim zugetragen habe. Zuerst las er die Unterschrift „Franz". Dann begann er die Depesche zu entziffern: er buchstabirte;

Baron — Egon — ge—storben — ohne — Testa— ment — Bist — Erbe — ge—worden! Franz."

Fritz ließ die Depesche fallen.

„Ich gratulire!" sagte August von Krafft, dem Freunde die Hand reichend, „das lasse ich mir gefallen, das nenne ich ein Siegesfest über den alten Sünder."

„Laß' die Todten ruhen," entgegnete Fritz ernst, „und juble nicht zu früh."

„Wäre die Depesche nicht von Franz unterzeichnet," murmelte er dann, „ich würde glauben, es habe sich Jemand einen schlechten Scherz mit mir erlaubt. Verlaß Dich darauf, daß das ein furchtbarer Irrthum ist, denn es steht unumstößlich fest und ist allgemein bekannt, daß der alte Freiherr zu Gunsten seiner Großnichte testirt hat; es ist mir deshalb ganz unbegreiflich, daß er, ohne ein Testament zu hinterlassen, gestorben sein soll. Laß uns deshalb kein Wort mehr über diese ganze Angelegenheit verlieren, die mich wieder an jenen grausamen, alten Mann erinnert, der mein Großvater war und sein eigenes Fleisch und Blut nicht anerkennen wollte."

Wie erstaunten die Freunde aber, als im Laufe des folgenden Tages Onkel Franz in Berlin eintraf und die Angaben seiner Depesche detaillirte, und gleich die gerichtliche Aufforderung an den Baron Fritz von Ramberg, genannt Bisplinghof, zur Besitzergreifung seines Erbes, mitbrachte.

Jetzt herrschte kein Zweifel mehr, dort stand es schwarz auf weiß. Natürlich konnte ein solches Ereigniß nicht verschwiegen bleiben, bald bildete es das Tagesgespräch des Offizierscorps und viele der Herren Kameraden fanden, daß Fritz eigentlich ein ganzer, ein geborener Kavalier sei; das hätten sie immer gesagt. Wieder andere meinten, der ärmste Westphälische Bauer sei von edlerem Stamme, als alle die neugebackenen Adeligen, welche sich in der neuesten Zeit in jenen Gegenden ansässig gemacht hatten und stolz auf den Bürger und Bauern herabsahen; es sei eine sehr einfältige Idee des alten Barons Egon gewesen die Heirath mit der Tochter des Freischulten nicht anzuerkennen. Im Grunde genommen beglückwünschten ihn alle aufrichtig. Ein Urlaub nach Syberg war unter solchen Umständen bald bewirkt.

Fritz und Franz beeilten sich indessen mit der Abreise keineswegs, wie sie sich denn, als echte Söhne der rother Erde, überhaupt hüteten, irgend welche Aufregung zu verrathen.

Endlich reisten sie ab, von August von Krafft nach dem Bahnhof begleitet. Von Krafft hatte den alten biederen Franz sehr bald lieb gewonnen und der Lieutenant a. D. erwiderte die Zuneigung des Sohnes seines ehemaligen Rittmeisters und späteren Majors.

An einem schönen Sommerabend trafen Beide im Städtchen Limburg an der Lenne ein.

Um das Aufsehen zu vermeiden, hatte Fritz statt der Uniform einen einfachen Civilanzug angelegt und der Onkel war dem alten Brauche der Heimath gefolgt, — dem auch der berühmte Ober-Präsident, von Vincke, sein Lebenlang treu geblieben war, — und hatte den blauen Kittel über den schwarzen Rock geworfen.

Am andern Morgen wollte Franz erst dem ihm befreundeten Pfarrer von Elsey einen Besuch abstatten; dann wollten die Beiden mit Extrapost nach Syberg fahren.

Auf der einfachen Veranda des ersten Gasthauses des Städchens saß am andern Morgen ein schlanker junger Mann, mit gebräuntem Gesicht, in einem Eckplätzchen, wie es schien, die Kölnische Zeitung mit Interesse studirend.

Nicht allzufern von ihm hatten ein Paar andere Herren Platz genommen, welche im eifrigen Gespräch begriffen waren.

„Die Geschichte macht furchtbares Aufsehen," sagte der Jüngere in schnarrendem Lieutenantston und strich nachlässig die Asche seiner Cigarre ab.

„Baron von Ramberg hat gelebt als das Muster eines echten Edelmannes und ist gestorben wie ein Schwächling. Erst hat sich der alte Mann sein ganzes Leben hindurch als prinzipientreuer Vertreter unseres ehrwürdigen, unvermischten Adels aufgeworfen und hinterher schlägt er allen seinen heilig gehaltenen Anschauungen in's Gesicht und widerlegt, was er über achtzig Jahre steif und fest behauptet hat."

„Allerdings ganz unbegreiflich," bestätigte der Aeltere, „allein der Tod wird den Freiherrn überrascht haben."

„Nun ich dächte," schnarrte der Jüngere höhnisch lachend, „einen Achtzigjährigen dürfte der Tod nicht überraschen. Es ist, auf Ehre ein Skandal. Wenn er das wollte, hätte er es früher können und brauchte der schönen Bauerntochter aus der Börde und seinem Sohn das Leben nicht zu verderben. Aber so, es ist auf Ehre unverzeihlich, ganz unerhört, — erzieth er die schöne Melanie erst in der Gewißheit, daß sie seine Universalerbin sei, gewöhnt sie an die Ansprüche und den Glanz ihrer Stellung, um sie, hinterher enterbt, in der drückenden Armuth verkommen zu lassen, um eines ganz gewöhnlichen Menschen willen, den er vielleicht niemals gesehen hat. Für solch' einen Bauernsprößling wäre es schon ein außerordentliches Glück gewesen, wenn ihm eine jährliche Rente von tausend Thalern ausgesetzt worden wäre. Wahrlich, es thut Noth, daß der Staat solche alten Herren, wie der Baron einer war, zwänge, anständige Testamente zu machen, damit solches Unglück, wie das des armen Fräuleins Melanie verhütet werde."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Vom Blocksberg]. Der Brockenwirth, dem jetzt Gelegenheit gegeben ist, mittelst des Telegraphen Lebenszeichen nach unten zu geben, klagt über den Schnee, der dort noch nie in solchen Massen gefallen ist. Vor einigen Tagen hat er die Parterrewohnung geräumt, da der Schnee die Fenster vollständig bedeckte. Falls es noch einige Tage so schneit, so wird er wiederum eine Etage höher Quartier nehmen müssen, wenn er das Tageslicht sehen will. Die Kühe und Ziegen soll der Wirth auf Zimmer Nr. 4 einquartirt haben, da es in dem völlig verschneiten Stalle stockfinster war und man sich durch den Schnee nicht mehr Bahn zu ihm brechen konnte.

H. Zweiter Ostpreuß. Prov.-Landtag.

(1 und 2. Sitzung am 11. März c.)

Der Provinzial-Landtag wurde von dem Königl. Commissar Herrn Oberpräsident v. Horn, unter Hinweis auf die bisherige gedeihliche Entwickelung der Communal-Selbstverwaltung in der neu geschaffenen Provinz Ostpreußen eröffnet. Die Grundsätze für die Verwaltung der provinziellen Angelegenheiten seien an der Hand gemachter Erfahrungen berichtigt und unter Bürgschaft unerläßlicher Stetigkeit festgestellt. Mit besonderer Befriedigung erfülle es, daß die durch die Theilung der Provinz veranlaßte Verzögerung der Deckung der den Kreisen zu zahlenden Chausseebau-Prämien durch günstige Effektuirung der beschlossenen Anleihe von 2,216,000 Mk. ihren Abschluß gefunden habe, wie auch die Einlösung der gekündigten Hilfskassen-Obligationen ohne Opfer seitens des Provinzial-Verbandes vollzogen worden und durch das ertheilte Allerh. Privilegium zur Herausgabung von 3 Millionen Mark Schuldverschreibungen für die Provinzial-Hilfskasse die erforderlichen Mittel zur Genügung berechtigter Ansprüche gesichert werden. Die Auseinandersetzung mit Westpreußen sei bis auf einzelne noch schwebende Punkte, die in kürzerer Zeit zum Abschluß gelangen würden, geregelt. Unter den Vorlagen für den Provinzial-Landtag seien ferner hervorzuheben: die Aufbringung der Landarmen-Beiträge, der beabsichtigte Ausbau des Schlosses zu Tapiau behufs Erweiterung der Corrigenden-Anstalt, die Begründung einer Irren-Colonie bei Allenberg, die Fürsorge für den Unterricht taubstummer Kinder, die auf Vermehrung der Communicationsmittel gerichteten Anträge des Provinzial-Ausschusses und einzelner Interessenten, die Entscheidung über die Frage wegen Uebernahme der Verwaltung der Provinzial-Chausseen durch die Kreise, welche bei zweifelhaftem Erfolg bisheriger Verhandlungen vielleicht im Hinblick auf die Vorzüge einer einheitlichen Leitung zu verneinen sein dürfte, die Beschlußfassung über die Normativ-Bedingungen und Hergabe von Geldmitteln für den Bau von Kieschausseen und Gemeindewegen und die auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 zu treffende Vorsorge für die Zwangserziehung verwahrloster Kinder. Bei der Berathung des Provinzial-Haushalts-Etats dürfte die Feststellung desselben auf 2 Jahre vielleicht vortheilhafter sein, um die Nothwendigkeit des jährlichen Zusammentritts des Provinzial-Landtages zu vermeiden. Von Seiten der Königlichen Staatsregierung werde der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Statuts der Allensteiner Kreis-Corporation für Meliorationsanlagen zur Begutachtung vorgelegt und die Vollziehung einiger Wahlen verlangt werden. — Nach einem durch den Alterspräsidenten, Abg. Feyerabend, ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König werden gewählt: zum ersten Präsidenten Abg. v. Kraatz-Wiersbau, zum Stellvertreter Graf zu Dohna-Schlodien. Zu Ehren der verstorbenen Abgeordneten Heidemann-Pinnau, Jeglinski-Rastenburg, Bernecker-Pucknen erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Abg. Buchholtz-Kuppen hat sein Mandat niedergelegt. Neu gewählt sind: Siegfried-Carben und Rudatis-Breitenstein. — Nach kurzer Pause erfolgt in einer 2. Sitzung die Wahl der Commissionen: 1) für Legitimationsprüfung Matton, Regenbom, Lilie; 2) für Ausfertigungen Regenborn, Ruprecht, Matton, Schulz; 3) für Finanzsachen Quadt, Dr. Möller, Zacher, Siegfried, v. Rode, Stöckel, Ebhard, v. Gramatzki, v. Gottberg; 4) für Chausseesachen Böhm-Glaubitten, Burdach, Donalies, Dirichlet, Käswurm-Gr. Bartelsdorf, Behrenz, Müllauer, Born, Wiebe, v. Reichel, Forstreuter, v. Saß, v. Brandt.

Nächste Sitzung den 12. März c.: Berathung der Spezialetats, Wahl der Mitglieder der Bezirksverwaltungs-Gerichte und der bürgerlichen Mitglieder der Ober-Ersatz-Commission.

Provinzielles.

* Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor Zießler bei dem Kreisgericht in Johannisburg, mit der Function als Gerichts-Commissar in Strasburg, der Gerichts-Assessor Sickel bei dem Kreisgericht in Strasburg, der Gerichts-Assessor Kollecker bei dem Kreisgericht in Marggrabowa, der Gerichts-Assessor Kühn bei dem Kreisgericht in Angerburg. Der Gerichts-Assessor Rhode ist zum Staatsanwalts-Gehilfen bei dem Kreisgericht in Wehlau ernannt.

Tilsit, 11. März. Am Montag Abend begann das Eis der Memel zu rücken. Die Bewegung war jedoch nur unbedeutend und wurde dadurch eine unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Milchbude befindliche offene Stelle im Eise zugeschoben.

Ragnit, 11. März. Die Memel ist sehr angeschwollen. Der Eisaufbruch wird bald erwartet. Die Holzhändler befürchten dabei Verluste. (Tils. Ztg.)

Königsberg, 7. März. Durch alle Zeitungen läuft der bekannte diagnostische Streit zwischen Professor Botkin in Petersburg und einem ärztlichen Comité über die eigentliche Natur der Krankheit des Prokowjeff. Wir hören aus ärztlichen Kreisen, daß der Laie dieser Angelegenheit viel rathloser gegenübersteben muß, als der ärztliche Sachverständige. In diesen Kreisen urtheilt man so: Eine Verwechslung zwischen einem leichten Pestfall, wie ihn Dr. Deppner als im Beginn einer Pestepidemie gewöhnlich feststellte, und einer syphilitischen Affektion, würde selbst bei einem älteren Studenten der Medicin, der bereis einige Semester die Klinik besucht, als unverzeihlicher Beweis grober Unwissenheit gelten, und es erscheint unerklärlich, wie man Derartiges einem weltberühmten Arzte, einem der bedeutendsten Kliniker Europes, dem auch in Deutschland allgemein hochverehrten Professor Botkin, zutrauen sollte, während andererseits in dem Petersburger ärztlichen Comitee kaum ein bekannter Name zu finden ist. Ist dem so, wie es hier in ärztlichen Kreisen versichert wird, so begreift man die Lage eines Botkin, der auf eine derartige Impntation gröblicher Unwissenheit nicht schweigen durfte, sollte er sich auch aus anderen Rücksichten dadurch bei seiner vornehmen Petersburger Kundschaft unmöglich gemacht haben. Es scheint demnach, daß der Präsident unseres Reichskanzleramts, Minister Hofmann, sehr wohl berathen war, als er sich bei Beantwortung der bekannten Interpellation von Thilenius und Genossen über die Natur des Petersburger Falls sehr skeptisch äußerte. Sicherlich darf man nicht erwarten, daß nun sofort Deutscherseits strenge Grenzsperre eintritt, aber man ist vorsichtig und erwartet den weiteren Verlauf der Dinge in Petersburg. (Tils. Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.